

Kowalski, Beate, Die Rezeption des Propheten Ezechiel in der Offenbarung des Johannes (Stuttgarter Biblische Beiträge 52). Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2004. VIII+529 Seiten, kart., € (D) 40,90 / € (A) 42,10 / sfr 71,-

Die Studie von B. Kowalski widmet sich einem spannenden Thema. Der Visionär Johannes bezieht zu einem großen Maße das Buch Ezechiel in seine eigene literarische Darstellungsweise ein. Dieser Umstand ist seit langem bekannt, wird aber von K. detailreich demonstriert. K. legt zunächst den Stand der Forschung und ihre eigene methodische Positionierung dar. Ihr Hauptziel ist die Erhebung der literarischen Abhängigkeiten auf Wort- und Strukturebene (Stichwort: „sichere Anspielung“). Der bei Weitem größte Teil der Arbeit („Wortebene“) ist eine Synopse der einzelnen Verse aus Offb, Ez (LXX und MT) sowie eine sehr knappe Auswertung, die die Fragestellung behandelt, ob eine bewusste Anspielung seitens des Verfassers der Offb auf Ez (bzw. andere atl. Stellen) vorliegt. K.s autorzentrierte Sicht auf das Verhältnis Offb – Ez kann nur einen Teilaspekt des Themas beleuchten und müsste durch ein rezeptionsorientiertes Paradigma ergänzt werden. Die literaturwissenschaftliche Methodologie der Intertextualität wird von K. im kurzen III. Teil angetippt, aber weder am Text ausgearbeitet noch anhand der Literatur zu diesem exegetischen Methodenbereich reflektiert. Der II. Teil, „Strukturebene“, untersucht die Unterschiede und Gemeinsam-

keiten bei den Fällen, in denen Johannes von Großstrukturen des Ezechielbuches abhängig ist bzw. einzelne Züge und Motive übernimmt. K. beschränkt sich auf die Beschreibung des Befundes in einer präzisen Nachzeichnung der Texte, enthält sich aber einer interpretatorischen Auswertung. Sie erfolgt auch nicht im III. Teil („Ertrag für das Verständnis der Offb – Hermeneutik“), denn hier systematisiert K. die Rezeptionsweise des Ez-Buches in der Offb und spekuliert über das Verhältnis von sprachlicher Tradition und prophetischer Originalität mit dem Ergebnis, dass die Abhängigkeiten vom AT die Genialität des Verfassers und die Originalität des Visionserlebnisses keineswegs schmälern.

Während Johannes Genialität zugebilligt wird, kommt das „AT“ schlechter weg. Hier erscheint eine Formulierung von K. auf S. 480-481 provozierend problematisch: „Bei der Rezeption des ezechielischen Gottesbildes vermeidet Johannes alle Anthropomorphismen, die für das AT typisch sind“. Als erster Gewährsmann für dieses Pauschalurteil wird Johannes Hempel (ein Aufsatz von 1939!) angeführt. Ob die unrühmliche Rolle, die J. Hempel in der alttestamentlichen Forschung in der Nazi-Zeit gespielt hat, der Verfasserin bekannt ist? Die deutlich antisemitische Tendenz Hempels bleibt unerwähnt. Er wird neben Namen wie A. Deissler und G. Fohrer zitiert. Wie auch immer, das Pauschalurteil ist falsch und verkennt die differenzierte und vorsichtig tastende Sprache Ezechiels bei der Thronvision: Ez ringt mit den Worten und deutet immer wieder an, dass er etwas sah, das „wie ein Mensch aussah“ oder „einem Thron glich“ (Ez 1,26). Stets betont die Sprache Ezechiels, dass er Unaussprechliches sieht und menschliche Begriffe als Analogien dafür verwendet. Offb 20,11 dagegen erzählt, dass Johannes einen großen weißen Thron sieht und den, der auf ihm saß. Wenn K. behauptet, Offb 20,11 vermeide gegenüber Ez 1,26 anthropomorphe Sprache, dann ist das zumindest an dieser Stelle nicht nachvollziehbar.

Je nach Geschmack der Lesenden erleichtern oder trüben sehr breite Einleitungen zu jedem einzelnen Gliederungspunkt den Lesegenuss, die Suche nach dem Punkt, den die Autorin vermitteln will, bleibt bisweilen spannend. Ärgerlich sind typo-

graphische Schwächen wie doppelt unterstrichener vokalisierter hebräischer Text (!) oder unlesbare Zahlenwerte in den Diagrammen, die aber eher illustrativen als argumentativen Wert zu haben scheinen. K.s Materialsammlung gibt Raum und Anregungen für weitere Studien.

Thomas Hieke